

Anja Reschke

Preisträgerin 2016

Laudatio von Kuno Haberbusch

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Klopfer,
sehr geehrte Frau Rommel,
sehr geehrter Herr Dietrich,
sehr verehrte Damen und Herren,
und - natürlich liebe Anja,

Du, die immer noch sehr heimatverbundene Münchnerin, ich der bekennende Badener. Gemeinsam ausgerechnet hier im Schwobeland. Es hätte wahrlich schlimmer kommen können. Es ist ein guter Tag. Und da Deine ganze Familie, auch Deine Eltern da sind, ist es auch ein besonders schöner Tag.

Wir alle sind heute hier, um Dich, liebe Anja, zu ehren, um Dir unseren Respekt zu bekunden.

Doch bevor ich Dich verdientermaßen lobe, möchte ich noch ein Kompliment loswerden. Und zwar an Sie alle, die sich heute hier versammelt haben.

Sie erinnern mit der heutigen Preisvergabe an eine Frau, die wahrlich Bemerkenswertes geleistet hat und die zu Recht in Erinnerung bleibt.

Sie führte, so heißt es bei Wikipedia, „den Aufstand der Schorndorfer Weiber an (was für eine Wortwahl, Schorndorfer Weiber), der im Jahre 1688 die Stadt vor der Übergabe an die Franzosen bewahrte“.

Und zwar gegen den anfänglichen Widerstand der, man höre und staune, Männer.

Heute, 328 Jahre später, gibt es noch immer zahlreiche Preise, auch Journalistenpreise, die allzu oft immer nur nach Männern benannt sind. Umso bemerkenswerter, dass Sie hier in Schorndorf mit dem Barbara-Künkelin-Preis das Gegenteil tun.

Sie erinnern und ehren damit eine Vertreterin jenes Geschlechts, welches in der von Männern dominierten Geschichtsschreibung nur allzu gern vergessen oder ausgeblendet wird.

Und zeichnen im Jetzt und Heute Frauen aus, die trotz herausragender Leistungen bei vielen anderen Ehrungen übergangen werden.

Es ist das Spiegelbild einer Gesellschaft, in deren Chefpositionen – egal ob in der Wirtschaft oder bei den Medien – sich noch immer sehr viele Männer tummeln und Frauen eher wie Exoten wirken.

Der heutige Tag, diese Preisverleihung, bietet die Chance, dieses nach wie vor wichtige Thema wieder anzusprechen und auch zu kritisieren. Und deshalb danke ich Ihnen hier in Schorndorf für Ihr Engagement, für diesen besonderen Preis, für diese Veranstaltung.

Und so sitzt Anja heute nun hier, die übrigens auch zu dieser Benachteiligung von Frauen einiges sagen könnte, sich auch darüber immer wieder aufregt. Aber heute wird sie von Ihnen für ihre Zivilcourage geehrt,

Zwar sollte man in solchen Reden immer auf einen gewissen Spannungsbogen achten, Spannung erzeugen, sich das Urteil bis zum Schluss aufbewahren. Aber – es wird Sie nicht überraschen – ich sage schon jetzt mal zu Beginn: Sie haben eine gute Wahl getroffen. Denn Anja Reschke ist ganz sicher eine würdige und verdiente Preisträgerin.

Entscheidend für ihre Wahl war Anjas Kommentar vom August, der eben noch mal gezeigt wurde. Und der in der Tat bemerkenswert war, der für viele Kontroversen gesorgt hat. Diese 1.50 Minuten haben viele provoziert, andere tief bewegt und berührt. Und auch manches bewirkt. Auch für Anja ganz persönlich. Ich komme darauf zurück.

Doch um diesen Kommentar noch besser verstehen zu können, seine Wucht, seine Reaktionen besser einordnen zu können, sollte man sich zunächst noch mehr mit der Person beschäftigen, die ihn gesprochen hat. Es lohnt sich.

Als kleiner Trailer, wie man das bei uns im Fernsehen nennt, schon mal ein paar Stichworte vorweg:

Sie erfahren, warum Anja eigentlich nie zu PANORAMA wollte.

Sie werden sich wundern über ihre privaten Hobbys und Vorlieben.

Sie werden hören, warum sie sich eigentlich nie aufregen wollte.

Sie werden dann wissen, wie sie wurde, was sie heute ist.

Wir reden heute über eine Frau, die kürzlich in Leipzig auf einen Taxifahrer traf, der sich lautstark und heftig über die vielen Flüchtlinge in Deutschland aufregte. Und die schließlich ganz leise sagte, dass doch auch der Bürgerkrieg in Syrien die Menschen zu Flüchtlingen mache. Die Antwort des Taxifahrers: „Krieg in Syrien? Quatsch. Das behaupten nur die Medien.“ Da blieb selbst die ansonsten so schlagfertige Anja stumm. Was sollte sie auch sagen?

Wir reden über eine Frau, die sich angesichts der aktuellen Diskussion über „Lügenpresse“ und „Glaubwürdigkeitsverlust der Medien“ viele Gedanken macht. Die viele, auch selbstkritische Fragen hat, die manche Fehlentwicklungen sieht. Und nicht voller Selbstgerechtigkeit alle Kritiker pauschal abqualifiziert.

Wir reden heute über eine Frau, die vor wenigen Tagen anlässlich ihrer Ehrung zur Politikjournalistin des Jahres folgendes über sich und ihre aktuelle Situation gesagt hat:

„Ich taumle in der Wahrnehmung hin und her zwischen Messias und Hassobjekt. Beides bin ich nicht. Beide Rollen möchte ich nicht haben. Ich bin weder der Heilsbringer noch habe ich so Schlimmes getan, dass man mich so hassen muss. Ich bin kein Akteur, ich bin kein Politiker, ich habe nichts entschieden. Ich habe nicht gesagt, dass Flüchtlinge kommen sollen oder nicht herkommen sollen. Ich habe nur kommentiert.“

Sehr geehrte Gäste, Sie ahnen vielleicht an diesen Worten, was mit und um Anja Reschke derzeit so alles passiert.

Anja ist in München geboren. Sie liebt diese Stadt noch immer, ist immer wieder gern zu Besuch. Nicht nur, aber natürlich auch wegen ihrer dort wohnenden Eltern.

Klar, sie fühlt sich mittlerweile wohl in Hamburg. Aber – so Anja in einem Interview: *„Ich vermisse die Biergärten, die Berge, die Brezen.“*

Ja, die Berge. Im flachen Norddeutschland wirklich nicht zu finden. Ein dickes Manko für die begeisterte Ski-Fahrerin.

Ich kann Ihnen versichern, weil ich es oft erlebt habe: Auch heute noch verteidigt sie ihr München, auch ihr Bayern immer sehr engagiert gegen manch hämische, spöttische Bemerkung, die man im Norden gern und häufig gegen die da im Süden hört.

Und dennoch verschlug es die so Heimatverbundene 1992 während ihrer „Orientierungsphase“ – also was will ich werden, wer will ich sein - mehr oder minder zufällig in den Norden - nach Schwerin. Zu einem Praktikum beim NDR in Mecklenburg Vorpommern.

Sie erinnert sich noch heute daran. Zitat: „Ich betrat die Redaktion mit einem herzlichen Grüß Gott. Und schaute in verwunderte Gesichter. Es wurde still.“

Es dauerte etwas, bis sie sich die Akzeptanz erwarb. Anja war neugierig, fragte immer wieder nach, wie es denn damals war in der DDR. Noch heute, viele Jahre später, erinnert sich einer an das damalige „Mädel aus Bayern“: „Sie hat durch ihre Fragen, ihre Neugier, ihr echtes Interesse an uns unsere Herzen erobert.“

Anja wusste nach diesem Praktikum, was sie werden wollte: Journalistin! Die Orientierungsphase war vorbei.

Sie ging zurück nach München, heuerte neben ihrem Studium beim Privatsender Antenne Bayern an. Sie selbst beschrieb ihre damalige Tätigkeit so:

„Ich arbeitete als Verkehrsfee, die Staumeldungen und Blitzereinsätze auf Sendung brachte. Und ich berichtete über Zwischenmenschliches. Flirten im Frühling. Flirten im Cabrio. Flirten an der Eisdielen. Flirten mit Hund.“

Aber dann hatte sie plötzlich einen journalistischen Erweckungsmoment: Während eines Spiels der deutschen Fußballnationalmannschaft 1994 in Kuwait entdeckte ihr Sender ein Transparent auf der Zuschauertribüne. Deutlich sichtbar die Botschaft: „Schickt Spargel“.

Anja musste ran. Wer hielt warum dieses Transparent, wie kann man helfen. Innerhalb eines Tages hatte Anja alles recherchiert. Es waren Angehörige des deutschen Konsulats.

Antenne Bayern schickte öffentlichkeitswirksam Spargel nach Kuwait. Und Anja hatte erkannt, was Journalismus bewirken kann. Jetzt wollte sie mehr.

Sie bewarb sich um ein Volontariat beim Bayrischen Rundfunk – heimatverbunden wie sie halt ist. Doch die Bayern wollten sie nicht. Weil sie keinen Dialekt spreche. Schlecht für den BR, ein Glücksfall für den NDR. Denn hier setzte sie sich gegen 700 Mitbewerber durch, erhielt einen der 13 Volontärs-Plätze.

Doch im Gegensatz zu manchen ihrer Mit-Volontäre hatte sie nicht vor, bei PANORAMA zu arbeiten.

Ihre damalige Begründung: Zitat:

„Ich denke, dass es keinen Spaß macht, sich immer nur mit dem zu beschäftigen, was schief läuft. Immer nur die negativen Seiten unserer Gesellschaft zu sehen. Und deshalb Leute in die Mangel zu nehmen. Ich bin ja schließlich gut erzogen und ein höflicher Mensch.“

Im Rahmen des Volontariats kam sie dann doch zu PANORAMA. Eine Station von vielen, die man während der Ausbildung durchläuft. Und sie erhielt den Auftrag, über eine Krankenkasse zu recherchieren, die sich offenbar älterer Mitglieder entledigte, weil sie zu hohe Kosten verursachte.

Anja beschrieb diese Erfahrung damals so:

„Für diesen Beitrag führte ich das erste konfrontative Interview meines Lebens. Ich war unheimlich nervös, bevor ich den Geschäftsführer der Krankenkasse traf. Der freute sich mächtig, dass das Fernsehen zu ihm kam, hatte schon Kaffee und Kekse bereitgestellt und dachte, er könne seine Kasse jetzt groß in der ARD rausbringen. Das Interview verlief auch freundlich bis zu dem Punkt, als ich plötzlich meine Fragen zu dem älteren Ehepaar stellte. Der Geschäftsführer stockte, stotterte und verlangte die Kamera abzustellen. Was tun? Ich hatte ja keinerlei Erfahrung mit einer solchen Situation.“

Ich kann ihnen sagen: Sie blieb hart, das Interview war im Kasten. Und der Beitrag wurde auch gesendet.

Von nun an gab es für Anja nur noch ein Ziel: Sie wollte dorthin, wo sie eigentlich nicht hinwollte: Zu Panorama.

Zitat:

„Die Möglichkeit, sich richtig tief in ein Thema einzuarbeiten, das Gefühl, als Anwalt des Zuschauers einen Missstand aufgedeckt zu haben – das gab den vielen Nächten, in denen ich mir den Kopf zermartert hatte, wie und ob ich den Beitrag nun hinkriegen werde, einen Sinn.“

Sie kam dann zu mir, wollte mich davon überzeugen, dass sie unser PANORAMA- Team doch bereichern könnte. Ich sagte etwas gönnerhaft ok, versuch es. Heute bin ich so froh, dass Du, liebe Anja, damals so hartnäckig warst. So hast Du mich vor einer meiner größten Fehlentscheidungen bewahrt. Wenn ich nämlich nein gesagt hätte.

Anja selbst beschrieb ihren PANORAMA-Einstieg später so:

Zitat:

„Irgendwie hatte man das Gefühl, Teil eines etwas Bedeutungsvolles zu sein. Es wurde über Themen gestritten, in den Tagen vor der Sendung liefen übernächtigte Redakteure über die Flure, es gab Redaktionskonferenzen manchmal um 2 Uhr nachts, in denen wir die gesamte Sendung umschmissen, weil plötzlich ein anderes Thema viel wichtiger erschien. Es war großartig.“

Manchmal malt die Erinnerung ja mit goldenen Pinseln. Aber es waren tatsächlich aufregende Zeiten. Und Anja, Du warst immer mittendrin. Inmitten einer doch sehr männerdominanten Truppe. Du wurdest aber sofort von allen immer mehr respektiert und anerkannt. Und so war es nur folgerichtig, als Anja ein Jahr später die Moderation von Panorama übernahm. Als damals jüngste Moderation aller Politmagazine.

Und heute, 15 Jahre später, moderiert sie das Magazin noch immer, ist seit 1 ½ Jahren auch noch Chefin der gesamten Abteilung Innenpolitik beim NDR.

Und das völlig zu Recht. All die Jahre hat sie unzählige Beiträge gemacht. Auch über all die Themen, die sie ganz früher gar nicht mochte. Über die schlechten Dinge, über das, was alles so schief läuft. Sie erinnern sich an die entsprechenden Zitate.

Heute sagt sie:

„Was für ein Glück, in diesem Beruf arbeiten zu dürfen. Missstände in Politik und Gesellschaft anprangern, am Unrecht rütteln, vielleicht Dinge zu verändern.“

Anprangern, am Unrecht rütteln. Ja, das wurde ihre Leidenschaft. Und ein Thema war ihr über all die Jahre wichtig: Wie gehen wir Deutsche mit unserer Vergangenheit um, wie behandeln wir die noch lebenden Opfer, wie die noch lebenden Täter. Und warum wird eigentlich immer mal wieder gefordert, endlich einen Schlussstrich zu ziehen?

Am 28. Januar 2015 formulierte sie ihre Meinung dazu in einem Tagesthemen- Kommentar:

Zitat:

„Ich habe gestern die Dokumentation über Kameraleute der alliierten Truppen gesehen, die gefilmt haben, als die Konzentrationslager befreit wurden. Die kamen, als die Schornsteine der Krematorien noch rauchten. Sie stiegen über Berge von Leichen. Bilder von Skeletten mit ein bisschen Haut darüber. Offene Münder, verdrehte Gliedmaßen. Heute sind diese Kameraleute von damals Männer von über 90 Jahren. Als sie erzählt haben, fingen sie an, zu weinen. Keiner von ihnen kann einen Schlusstrich ziehen. Genau so wenig wie die Opfer, die überlebt haben. Es gibt nicht mehr viele, aber noch sind sie da. Und ihnen schmettern wir entgegen: Es muss doch mal Schluss sein. Ausgerechnet wir?“

Ich bin dritte Generation, ich war nicht dabei. Und trotzdem habe ich mich geschämt, als ich wieder diese Bilder sah. Weil es zu meiner Identität als Deutsche gehört – ob ich will oder nicht. Nach diesem Film konnte ich nicht schlafen, also habe ich rumgezappt. Und was sehe ich? Pegida-Demonstranten in Dresden, die sich aufregen über Ausländer in Deutschland. Ganz ehrlich: Da ist mir dann wirklich schlecht geworden.“

Klare Worte, klare Haltung. Der Kommentar wurde millionenfach über die sozialen Netzwerke verbreitet. Nie zuvor hatte ein Tagesthemen-Kommentar so eine große Verbreitung, so viele Reaktionen.

Schon damals gab es für Anja viel Lob, aber auch heftige Anfeindungen.

Jetzt verstehen Sie vielleicht auch besser, wie es zu Anjas Kommentar kam, der heute hier in Schorndorf zu dieser Ehrung führt und der noch mehr Verbreitung und Aufmerksamkeit erreichte. Anja hatte zumindest medial ihren eigenen Rekord gebrochen. Dieser Kommentar vom August ist die logische Fortsetzung ihrer Einstellung, ihrer Haltung zu unserer geschichtlichen Verantwortung

Anja verteidigt ihre Werte, ihre Sensibilität, erhebt ihre Stimme gegen all jene, die glauben, wieder gegen Ausländer hetzen zu dürfen, sie als Dreck zu beschimpfen, ihre Unterkünfte abfackeln.

Und von „vergasen“ und „verbrennen“ fabulieren.

Ja, es stimmt, was Sie, liebe Preisjury, in Ihrer Begründung schreiben. Der Kommentar, sorgte tatsächlich für eine Diskussion über Rassismus und versteckten Alltagsrassismus in Deutschland.

Anja erhält seither viele Mails und Briefe von Menschen, die sich bei ihr für diese klaren Worte bedanken, sie ermutigen.

Ich zitiere mal aus Mails, die sie so erhält. Mails, die teilweise sehr lang sind, häufig Bezug nehmen auf die eigene Lebensbiographie. Und die zumeist von älteren Mitmenschen stammen.

Bernhard Amadoni schreibt:

„Sehr geehrte Frau Reschke, zunächst ein einfaches, aber ganz aufrichtiges Danke. Das ist zwar zu wenig, aber ich weiß kein besseres Wort.“

Oder Thorsten Michels:

„Lassen Sie sich nicht einschüchtern oder auch beirren. Wir, die Aufrechten, sind das Volk und nicht diese verirrtten Seelen. Wir sind in der Mehrheit, wenn auch manchmal zu sehr schweigend. Ihr Kommentar sollte uns allen Weckruf sein.“

Frau Edith Bayer, 68 Jahre alt aus Baden Württemberg, schreibt:

„Sehr geehrte Frau Reschke, unsagbar herzlichen Dank. Sie haben mir aus der Seele gesprochen. Sie sind ein liebenswerter Hitzkopf, seien Sie vorsichtig. Märtyrer brauchen wir nicht. Wir brauchen Sie lebend.“

Sie sehen: Viel Ermutigung, viel Zuspruch.

Zwar noch kein, wie Anja sich erhofft hatte, Aufstand der Anständigen. Aber immerhin.

Natürlich gab es auch kritische Stimmen. Das gehört zum Diskurs, damit setzt sich Anja gern auseinander.

Doch – und das bedrückt nicht nur mich, macht mich ratlos, ja fassungslos und wütend – es gibt auch völlig andere Reaktionen. Da wird dann bisweilen pauschal von Hass-mails berichtet, die Anja erhalten habe. Ich kann Ihnen sagen, es sind leider keine Einzelfälle, sondern viele. Zu viele.

Es ist ein ganz schwieriges Thema. Weil ich weiß, dass Anja nicht gern darüber redet. Weil sie nicht möchte, dass die Verfasser dieser Hetze erfahren, wie sehr es sie trifft, wie sehr es sie schockt. Sie möchte nicht, dass jene sich noch freuen können, wenn sie von Anjas Betroffenheit erfahren. Und es ist jetzt auch für mich eine schwierige Gratwanderung.

Denn wer sich mal durch die vielen rechtsradikalen Plattformen im Netz klickt, weiß, dass dort vieles gesammelt wird, was Anja sagt und was andere über sie sagen. Spätestens seit Alexander Gauland, das Vorstandsmitglied der AfD, in der ARD- Sendung Hart aber Fair verächtlich und anklagend vom angeblichen „Reschke- Fernsehen“ sprach, steht sie bei vielen Fanatikern, Verschwörungstheoretikern und Rechtsradikalen stellvertretend für jene „Lügenpresse“, gegen die sie hetzen, die sie attackieren, die sie fertigmachen wollen.

Entsprechend die sehr persönliche Hetze, die unerträglichen Drohungen, die brutalen Sprüche, die an Anja gerichtet wurden und werden.

Ich möchte nur ganz wenig zitieren. Aber Sie sollen zumindest erahnen, was Anja so alles erreicht. Nur weil sie das tat, was so häufig gefordert wird. Haltung zeigen. Gesicht zeigen.

Ein angeblicher Herr Achim Pelckmann schreibt:

„Sie sind eine Gallionsfigur dieser Lügenpresse. Sie fordern den Untergang ihres eigenen Volkes. Das ist nicht nur ein Skandal, das ist der Krieg gegen das deutsche Volk.“

Ein angeblicher Herr Horst Viehmann schreibt:

„Wann wird Frau Anja Reschke endlich gefeuert ? Wenn das Asylschmarotzertum und der Bevölkerungsaustausch immer stärker angeprangert wird, ist das das gute Recht der Deutschen. Frau Reschke, geben Sie acht. Eure Zeit läuft ab, ihr Volksverräter und Lügner. Lügenpresse – halt die Fresse!“

Ein angeblicher Herr Blechstein aus Hamburg schreibt:

„Wenn die Antifa-Nigger-Muslim-Zigeunerhure Anja Reschke morgen Abend tatsächlich auf Sendung geht, knallen wir

..... (die weiteren Worte möchte ich hier nicht zitieren)

Den Krieg gegen das eigene Volk werdet ihr verlieren, ihr linksversifften Hartgeldstricher von der Lügenpresse.“

Ich erspare Ihnen und uns – auch aus Rücksicht auf manch jüngere Zuhörer hier -weitere Auszüge aus diesen Posts, in denen sich auf widerlichste Weise Vergewaltigungsphantasien, Sexismus, Obszönität, Morddrohungen und blanker Hass bündeln.

Jeder hier möge sich vorstellen, wie es ihm gehen würde, wenn er derart ins Visier von diesen selbstgerechten, pöbelnden Menschen gerät. Und wenn er dann, wie Anja, zu einem der Gesichter, der Hassfiguren all jener wird, die mit Parolen wie „Wir sind das Volk“, „Volksverräter an die Wand“ oder „Lügenpresse halt die Fresse“ durch nächtliche Straßen laufen. Und die auch noch glauben, die Werte des christlichen Abendlandes verteidigen zu müssen.

Liebe Anja, ich habe erlebt, wie mies Du Dich manchmal fühltest. Und mich dann wenig später angerufen hast, alles sei wieder in Ordnung, das lasse Dich alles kalt.

Du willst kein Opfer sein. Und Du bist auch kein Opfer. Denn Du bist mutig, Du machst weiter, Du lässt Dich nicht zum Schweigen bringen. Du bist immer wieder voller Tatendrang, kannst andere begeistern und mitreißen, hast immer wieder neue Ideen, zeigst Haltung und Empathie.

Nichts ist Dir zu viel. Auch dafür bewundere ich Dich! Und allein dafür hast Du jeden Preis verdient.

Anja, Du bist, das weiß ich, auch sehr sensibel. Du bist nachdenklich. Du antwortest auf jede sachliche Kritik, die Dich erreicht, besuchst sogar manche, die sich Sorgen

machen, die wirklich Ängste haben. Du suchst den Dialog, erhebst auch nicht den Anspruch, allwissend zu sein.

Aber Du kannst auch etwas, was Du früher nicht für möglich gehalten hast. Dich aufzuregen. Wie sagtest Du noch vor einigen Jahren in einem Interview:

„In meiner Generation der Kohl-Kinder gab es nichts, worüber man sich hätte aufregen können.“

Und heute?

O-Ton Anja Reschke:

„Ich bin grundsätzlich ein engagierter Typ, jemand der sich aufregt, sich nicht mit Ungerechtigkeiten zufrieden geben will. Wenn man sich allerdings immer nur aufregt, ist es nicht gesund für die Psyche. Ich muss deshalb auf mich aufpassen und Distanz halten.“

Tja, liebe Anja so ändern sich die Zeiten.

Ich bin froh über jeden, der sich noch aufregen kann. Noch ein Grund, warum ich so stolz auf Dich bin. Denn wir wollen uns einmischen, wollen den Diskurs, gelegentlich auch mal das laute Wort, eine klare Botschaft.

Nicht immer nur das bequeme „sowohl als auch“. Nicht weil wir alles besser wissen, sondern weil wir eine Haltung, eine Moral haben. Weil wir bestimmte Werte achten. Und sie auch verteidigen wollen. Auch gegen die, denen ohnehin alles egal ist, die zu Zynikern mit immer den gleichen Sprüchen werden, die nichts wahrhaben wollen, die einfach nur in Ruhe gelassen werden wollen.

Die nichts tun wollen in Zeiten wie heute, wo selbsternannte „Wir sind das Volk-Schreier“ gegen Minderheiten hetzen, wo man für Politiker, die sich um die Lösung schwieriger Probleme kümmern, den Galgen fordert.

Es gibt aktuell viel zu wenig Aufregung, viel zu wenig Protest gegen jene, die außer Hetze und Angstmacherei nichts zu bieten haben.

Also, liebe Anja, reg Dich weiter auf. Ich und hoffentlich viele andere sind dabei.

Aber natürlich ist Anja auch sehr oft völlig entspannt. Und redet dann mit leuchtenden Augen gern über das, was sie auch noch interessiert, für was sie sich begeistern kann. Zum Beispiel übers Kochen. Am besten – sagt sie – ein Drei-Gänge-Menü mit hohem kulinarischem Anspruch. Ein Hobby, das sie perfekt beherrscht.

Oder sie beeindruckt – völlig entspannt – mit ihrem umfassenden Wissen über ein Thema, dass man bei ihr, der leidenschaftlichen Politikjournalistin, nicht vermutet: Die Royals in

England- sicherlich das Boulevardthema. Jede verwandtschaftliche Beziehung, jedes wichtige Ereignis, jeden Titel – sie weiß einfach alles. Und träumt davon, mit unserem Adelsexperten Rolf Seelmann-Eggebert oder auch allein Filme über die Königsfamilie machen zu dürfen. Ich kann Ihnen versichern: Sie würde jedes Quiz zu diesem Thema gewinnen. Ich wäre schon bei der Einstiegsfrage draußen.

Und es gibt noch eine Leidenschaft, die man bei Anja nicht sofort vermuten würde. Die aber in ihrer Wohnung unübersehbar zu bestaunen ist: Biographien, Bilder, ja sogar Statuen von dem Mann, der sie seit ihrer Kindheit fasziniert: Napoleon Bonaparte. Warum ausgerechnet er?

Zitat Anja Reschke:

„Mich fasziniert die Mischung aus Intelligenz und Härte nach außen und der unglaublichen Leidenschaft im Inneren.“

Anja sammelt alles über ihn, liest alles. Und erinnert sich gern an einen Moment des besonderen Glücks – Zitat:

„Auf einem Flohmarkt hatte ich zufällig seine zehnbändigen Memoiren gefunden. Die waren längst vergriffen und plötzlich liegen sie da vor mir. Super – ich war total begeistert.“

Liebe Anja, begeistert sind viele von Dir. Weil Du immer geradeaus bist, immer ansprechbar, immer hilfsbereit.
Weil Du authentisch bist.
Weil Du Dich nicht verbiegen lässt.

Und Ihnen hier in Schorndorf möchte ich sehr herzlich danken. Dieser Preis, diese Würdigung ist eine Ermutigung. Für Anja. Aber auch für andere, die sich engagieren, die diese Demokratie bereichern, die für eine menschliche Gesellschaft kämpfen – auch und gerade in unruhigen Zeiten.

Ich hatte ja spontan zugesagt, als ich vor einigen Wochen wegen der heutigen Laudatio angefragt wurde. Schließlich kenne ich Dich seit 18 Jahren, habe vieles mit Dir erlebt in unserer gemeinsamen Zeit beim NDR.

Und deshalb weiß ich, wovon ich spreche. Du bist eine kompetente und leidenschaftliche Journalistin, eine verlässliche Freundin, eine von so vielen hochgeschätzte Kollegin, eine Frau mit Rückgrat und Haltung. Und dazu noch eine sich immer um ihre Kinder kümmernde Mutter.

Liebe Anja, mehr geht nicht. Du bist zwar nicht die heilige Anja aus München. Aber Du bist einfach ein toller Mensch.